

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **66 (1940)**

Heft 13

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRIEFKASTEN



Finland

Lieber Nebelspalter!

Ich lese immer recht aufmerksam Deine Blätter; denn es ist mir klar, welch recht beträchtliche Wirkungsmöglichkeiten dem Nebelspalter, besonders in den heutigen Verhältnissen, innewohnen, wo die Leisetreteri schon allmählich zur Nationaltugend geworden oder wenigstens als solche gepriesen ist. Ich verstehe ja, daß wir in vielen Dingen nicht anders können, als brav tun, was uns gepredigt wird. Aber ist es denn wirklich notwendig, daß wir z. B. in punkto Finnland der allerzugewandtesten von allen gefährdeten Kleinstaaten sind? Ich leide unter dieser Tatsache und viele leiden mit mir, mehr als man vielleicht glaubt. Und ich halte es für eine materialistische und ungeistige Auffassung, daß ein paar hundert allfällig in Finnland freiwillig kämpfender Soldaten die Wehrmacht der Schweiz wesentlich schwächen könnten. Denn an den geistigen Gewinn, wenn man denn schon immer von Gewinn sprechen will, den Gewinn an geistiger Weltgeltung der Schweiz, der sich übrigens auch eines Tages sehr positiv politisch auswirken könnte, an den will man nicht denken!

Ich bin gewiß kein Revolutionär und füge mich, wenn auch mit Trauer, den Vorschriften, aber ich habe das Bedürfnis, die eigene und sehr von der «vorgeschriebenen» abweichende Meinung, die ja doch eigentlich mit dem Geiste aller großen Zeiten unseres Vaterlandes, auf die wir stolz sind, übereinstimmt, irgendwie zu äußern. Daher mein Brief an Dich! Wir leben in unerhört wichtigen, vielleicht für unser Vaterland schicksalsschweren Tagen.

Mit patriotischem Gruß

Ein Eidgenosse.

Lieber Eidgenosse!

Ich danke Dir von Herzen für Deinen Brief und ich weiß, daß Du der Mehrzahl aller aufrechten Miteidgenossen darin aus dem Herzen gesprochen hast. Auch wir hier, die wir im Kleinen unsere Arbeit tun, die zum großen Teil darin besteht, wenigstens bestehen soll, unsere Landsleute auch in schwerer Zeit bei guter Laune zu erhalten, empfinden häufig genug, wie unschweizerisch, ungeistig und unfreiheitlich im Grunde das ist, was wir jetzt «Korrektheit» nennen müssen. Dabei wissen wir allerdings ganz genau, wie schwer es ist, unser Staatsschifflein durch die tobenden Wogen zu steuern, und daß Disziplin herrschen muß, wenn die Steuerleute erfolgreich sein sollen. Doch hindert das nicht, unser gutes Recht auf persönliche Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung geltend zu machen,

wenn es nottut. Und in dem von Dir gemeinten Fall tut es not. Denn bei Finnland sagt uns das Herz und der Verstand, daß wir helfen sollen, und da wirkt die strenge Bestimmung wegen der fremden Kriegsdienste eher wie eine veraltete Reaktion auf das verderbliche Reilsaufen der einstigen Schweizer, als eine gerade jetzt in Erinnerung zu bringende Notwendigkeit der heutigen Schweiz. Jedenfalls ist hier ein Widerspruch zwischen offizieller Stellungnahme und dem lebendigen Empfinden des freien helfendwollenden Volkes, auf den in aller Offenheit hinzuweisen auch uns als eine patriotische Pflicht erscheint. In diesem Sinne haben wir uns über Deinen Brief gefreut!

Nebelspalter.

Nachschrift. Diese Zeilen waren längst geschrieben, als die Nachricht von dem schändlichen Diktatfrieden eingegangen ist, der Finnland nunmehr aufgezungen wurde. Obwohl sie also demnach praktisch «überholt» sind, scheint uns, daß sie doch ihre theoretische Geltung bewahrt haben. Wir sind auch nicht der Meinung so mancher Politiker, die alles genau wissen und allen Mächten ihre kostbaren Ratschläge und Zensuren erteilen, daß der Freiheitskampf des finnischen Volkes umsonst gewesen sei. Denn wenn Finnland auf die ersten Drohungen hin das abgetreten hätte, was es heute nach dem Heldenkampf abtreten muß, wäre der russische Appetit weiter gewachsen und die militärische Ausgangsstellung wäre für Finnland so tödlich gewesen, daß es heute schon Protektorat wäre. So aber hat es derart gekämpft, daß sich die Russen zehnmal überlegen werden, ob sie nun noch einmal solche Opfer an Menschen und Material, wie sie der Krieg gekostet hat — ganz abgesehen von dem lädierten Prestige —, riskieren sollen, einem Volk gegenüber, von dem sie nunmehr wissen, daß es seine Freiheit wirklich bis zum letzten Blutstropfen verteidigt und wieder verteidigen wird. Die Finnen gehen also aus dem Kriege nicht allein reich, sondern vor allem als freie Nation, die ihre Staatsform weiter selbst bestimmen kann, hervor, — und das war den Kampf wert, der damit auch sozusagen stellvertretend und beispielhaft für alle kleinen Nationen geführt worden ist — auch für uns! Wir hoffen, daß das Beispiel nicht umsonst gegeben worden ist. Und — um den Versuch zu einer praktisch-positiven Wendung zu machen, wie wäre es, wenn wir aus Dankbarkeit für dieses beispielgebende Heldentum eines kleinen Volkes versuchen würden, nach Kräften am Wiederaufbau Finnlands mitzuhelfen, vielleicht in der Form, daß einzelne unserer Städte die Patenschaft für finnische Städte übernehmen würden, die zerstört sind? Wie wär's?

Einbürgerung

Lieber Nebelspalter!

Dürfte ich Dich höflich bitten, zu Deinem Bilde im Nebelspalter Nr. 10: «Hie ufgewachse, hie i d'Schuel, redsch wie üseren» usw. eine kleine Anmerkung zu bringen?

Im Kanton St. Gallen mußte im letzten Jahr ein Vater, geborener Oesterreicher, für seinen

in St. Gallen aufgewachsenen, 19jährigen Sohn über 5000 Fr. an Gebühren für die Einbürgerung bezahlen. Es handelt sich dabei um einen einfachen Gewerbetreibenden. Welcher Vater kann dies? Dabei ist schon in anderen seriösen Blättern geschrieben worden von Einbürgerungsgebühren von Fr. 30 000.—. Wenn man mit hier geborenen oder längere Zeit ansässigen Ausländern spricht, dann hört man nie, daß die Dienstpflicht die Einbürgerung verhindert, — wie es in dem Text zu Deinem Bild in Nr. 10 dargestellt war. Es sind immer die finanziellen Schwierigkeiten oder überhaupt die Abneigung der Behörden, neue Bürger aufzunehmen. Daher kommen auch die hohen Zahlen der Ausländer in der Schweiz. Jeder in England geborene Ausländer wird Engländer, wenn er nicht ausdrücklich sich dagegen wendet. In Frankreich kann sich mit 20 Jahren jeder Ausländer erklären, ob er Franzose werden will, oder Ausländer bleiben. Noch einfacher sind die Einbürgerungsgesetze in Amerika und anderen Ueberseestaaten. Viele Ausländer möchten nicht erst jetzt, sondern seit Jahren Schweizer werden, wenn es nicht so schwierig wäre für den einfachen Mann.

Für freundliche Aufnahme dankt höflichst
W.

Lieber W.!

Das ist ein schwieriges Kapitel, und ob der Nebelspalter gerade der richtige Tummelplatz für solche Diskussion ist, bleibt mindestens fraglich. Ich möchte auch keine Diskussion eröffnen, sondern nur kurz dazu sagen, daß ich mit Dir der Meinung bin, daß die Drückerei vom Militärdienst sicher nicht ein häufiger Grund ist, warum hier Aufgewachsene sich nicht einbürgern wollen, sondern in der Tat vielfach die oft ungerechtfertigte Höhe der Einbürgerungsgebühren. Ich würde es verstehen, wenn man da Unterschiede machen würde, z. B. vom Herrn Rothschild hundertmal mehr verlangen würde als von einem einfachen Mann. Aber es sind ja doch schon Bestrebungen zur sinngemäßen Verbesserung der Einbürgerungsmethoden im Gange, die sowohl auf Deine Einwände Rücksicht nehmen, als auch ebenso auf die nun einmal nicht zu leugnende Tatsache, daß wir unsere Schweiz nicht mit Frankreich und England und Amerika vergleichen können. Immerhin schien es mir nur loyal zu sein, Deinen Ausführungen dem Bild in Nr. 10 gegenüber Raum zu gewähren.

Gruß

Nebelspalter.

Hilf Deinem Magen
mit Weisflog Bitter!

Der Weisflog Bitter ist eine Vertrauensmarke, seit 60 Jahren bewährt bei überschüssiger Magensäure, ein «Magensäure» par excellence, verdauungsfördernd und appetitanregend.

